

Einige Bemerkungen zur Entwicklung der Wirtschaftssoziologie¹

Jens Beckert

Vor genau vierzig Jahren erschien Mark Granovetters Artikel *Economic Action and Social Structure*, der gemeinhin als Gründungsmanifest der neuen Wirtschaftssoziologie gilt (Granovetter 1985). Diesen runden Geburtstag nehme ich zum Anlass für Reflexionen zum heutigen Stand wirtschaftssoziologischer Forschung und zu den Perspektiven des Feldes. In dem Beitrag schildere ich Aspekte der historischen Entwicklung der neuen Wirtschaftssoziologie, erläutere den gegenwärtigen Stand des Feldes und zeige, worin eine Perspektive für die Weiterentwicklung wirtschaftssoziologischer Forschung bestehen könnte.

1.

Die neue Wirtschaftssoziologie ist eine außerordentliche Erfolgsgeschichte, die ihren Ursprung in den 1980er Jahren vornehmlich in den USA hat. Die aus der Netzwerkanalyse hervorgegangenen Arbeiten von Harrison White, Mark Granovetter und Ronald Burt, aber auch die eher kultursoziologisch und historisch angelegten Forschungen von Viviana Zelizer und die sich aus der Organisationssoziologie entwickelnden Studien etwa von Paul DiMaggio, Neil Fligstein und Frank Dobbin waren Innovationen, die das Nachdenken der Soziologie über wirtschaftliche Phänomene grundlegend verändert und erweitert haben.

¹ Dieser Text basiert auf einem Vortrag bei der Tagung »Zur Zukunft der Wirtschaftssoziologie« der Sektion Wirtschaftssoziologie der DGS am 14. und 15. November 2024 im Hamburger Institut für Sozialforschung.

Der Erfolg der neuen Wirtschaftssoziologie lässt sich jedoch nicht allein aus den kongenialen Beiträgen dieser ForscherInnen verstehen. Er muss vielmehr auch in seinen institutionellen Voraussetzungen und historischen Verankerungen gesehen werden. Institutionell entstand, mit Ludwik Fleck gesprochen, durch den Zusammenschluss heterogener Forschungsrichtungen ein »Denkkollektiv«, dessen Hauptakteure sich nicht nur gegenseitig intellektuell befruchteten, sondern auch gemeinsam aktives *institution building* betrieben: sei es durch Konferenzen und Workshops, sei es durch die Gründung der Sektion Wirtschaftssoziologie in der American Sociological Association, sei es durch die Herausgabe einer Vielzahl von Kompendien, wofür insbesondere der Name von Richard Swedberg steht (Granovetter, Swedberg 1992; Smelser, Swedberg 1994).² Gleiches gilt um etwa zehn Jahre zeitversetzt auch für Deutschland, wo die Sektion Wirtschaftssoziologie nach 2006 neu ausgerichtet wurde, vermehrt Konferenzen in dem Themenbereich stattfanden und ebenfalls Überblicksbände publiziert wurden (Beckert, Deutschmann 2010; Maurer 2007).

Zeithistorisch entstand die neue Wirtschaftssoziologie in einer Phase des Wandels zu einem neuen wirtschaftspolitischen Paradigma, eines Wandels von einer stark staatlich organisierten Ökonomie hin zu einer marktliberalen Wirtschaftsweise. Wenn die wirtschaftliche Koordination vom Staat auf Märkte übergeht, dann wird es bedeutsam zu fragen, wie Märkte tatsächlich funktionieren, welche Voraussetzungen im Sozialen sie haben und wie Wirtschaft und Gesellschaft miteinander verbunden sind. Die ökonomische Theorie befasste sich natürlich ebenfalls mit Marktprozessen, doch waren die ökonomischen Standardtheorien aus der Perspektive der Soziologie unbefriedigend. Nichtsdestoweniger wurden diese Theorien von Wirtschaftswissenschaftlern in immer mehr Bereiche des Sozialen getragen. Man denke hier an die Arbeiten von Gary Becker (1964) und Oliver Williamson (1985), die gerade in den 1980er und 1990er Jahren besonders einflussreich waren.

Die neue Wirtschaftssoziologie war insofern auch eine Antwort auf die wahrgenommene Bedrohung durch einen ökonomischen Imperialismus, gegen den die Soziologie ihren Platz behaupten wollte. Das Konzept der Ein-

² Bemerkenswert ist, dass kein eigenes wirtschaftssoziologisches Fachjournal gegründet wurde. Stattdessen erschienen die Forschungsartikel in den führenden allgemeinen Fachzeitschriften, insbesondere der *American Sociological Review* (ASR) und dem *American Journal of Sociology* (AJS). Dies verhinderte, dass sich die neue Wirtschaftssoziologie in einer, vom Rest des Fachs isolierten Nische entwickelte.

bettung fungierte quasi als soziologischer Gegenbegriff zu individualistischen Theorien, die meist in *Rational-Choice*-Annahmen verankert waren. Noch nicht einmal die Wirtschaft selbst funktioniert so, wie wirtschaftswissenschaftliche Lehrbücher behaupteten, ganz zu schweigen von Familie, Religion oder Bildung – so der Grundtenor der neuen Wirtschaftssoziologie. Zugleich bestand das Angebot der neuen Wirtschaftssoziologie darin, gerade nicht eine marxistische oder funktionalistische Makrosoziologie zu verfolgen, was Ansätze waren, die sich nach den Debatten der 1960er und 1970er Jahre vor allem in den USA erschöpft hatten.

Zum Erfolg der neuen Wirtschaftssoziologie trug schließlich bei, dass sie sich international verankern konnte. Mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten institutionalisierte sich in Frankreich, in Großbritannien, in Deutschland und in Italien ebenfalls eine neue Wirtschaftssoziologie, in der oft auf die amerikanischen Autoren stark Bezug genommen, zugleich aber jeweils eigene Theorietraditionen prominent eingebracht wurden. Zu denken ist hier etwa an die *économie des conventions* in Frankreich (Diaz-Bone 2018; Salais, Thévenot 1986), die Konsumsoziologie in Großbritannien (Warde 1994) oder die starke geldsoziologische und gesellschaftstheoretische Tradition in Deutschland (Deutschmann 2008; 2019; Ganßmann 2011; Maurer 2021; Paul 2012),³ bei der die Systemtheorie von Niklas Luhmann eine wichtige Rolle spielte (Baecker 1991; Luhmann 1988; Schimank 2008).

Ein Beispiel kann verdeutlichen, welche Fortschritte für das soziologische Wissen in der neuen Wirtschaftssoziologie gemacht wurden. Betrachtet man, wie wir heute über das Problem von Wert und Preis in ökonomischen Kontexten aus soziologischer Perspektive nachdenken können, und vergleicht dies mit dem Wissensstand von vor dreißig Jahren, wird dieser Fortschritt augenfällig (Beckert 2020; Beckert, Aspers 2011; Callon, Méadel, Rabeharisoa 2002). Dabei ließ sich immer auch an den reichen Fundus wirtschaftssoziologischen Wissens aus der Gründerzeit des Fachs anschließen. Im Feld der Erforschung von Wert und Preis sind dies etwa die Arbeiten von Georg Simmel, Émile Durkheim und Thorstein Veblen. Ähnliche Erkenntnisfortschritte gab es beim Verständnis der Rolle von Netzwerken, dem Funktionieren des Geldwesens, dem Konsum und etlichen anderen Bereichen wirtschaftssoziologischer Forschung.

³ Im internationalen Kontext sind bei der Geldsoziologie besonders die Arbeiten von Nigel Dodd (1994) und Geoffrey Ingham (2004) zu nennen, in der neueren deutschen Forschung die Arbeiten von Aaron Sahr (2017).

2.

Trotz ihres unbestreitbaren Erfolgs ist die neue Wirtschaftssoziologie, wie sie sich zwischen 1980 und ca. 2010 entwickelt hat, heute Geschichte. Und erneut ist es ein Zusammenspiel von wissenschaftsinternen und gesellschaftlichen Entwicklungen, das hierzu geführt hat. Wissenschaftsintern hatte sich das Paradigma der Einbettung erschöpft. Die grundlegenden Befunde konnten zwar in empirischen Studien mit einer großen Variantenbreite immer wieder gezeigt werden, doch entstanden daraus kaum noch grundlegend neue Einsichten. Zwar spielen soziale Netzwerke, kulturelle Ordnungen und das institutionelle Gefüge eine herausragende Rolle für wirtschaftliche Prozesse – das steht außer Frage. Doch welche neuen Erkenntnisse ergeben sich aus den weiteren Studien über die konkret untersuchten empirischen Gegenstände hinaus? Was sich zunächst als Stärke der neuen Wirtschaftssoziologie gezeigt hatte – die Fokussierung auf das, was Mark Granovetter als den »rather proximate level of causal analysis« (1985: 506) bezeichnet hatte –, wurde in der weiteren Entwicklung zu einem eher einengenden Korsett.

Eine besonders prägnante Kritik formulierte Greta Krippner, die schon 2001 gegen Granovetter einwandte, dass dessen Verständnis von Einbettung dazu führe, über Märkte so nachzudenken, als ob die Welt der Märkte jenseits der Gesellschaft existiere: »The world of the market exists apart from society« (Krippner 2001: 798). Ein Ansatz, der sich auf die konkreten Interaktionsbeziehungen auf Märkten beschränkt, würde, so Krippner, die viel breiteren institutionellen und politischen Dimensionen von Märkten auslassen. Es rächte sich gewissermaßen, dass die neue Wirtschaftssoziologie – trotz der zentralen Stellung des Konzepts der Einbettung – den Begründer dieses Konzepts, Karl Polanyi, quasi vergessen hatte.

Vollends deutlich wurde dies aber erst infolge eines realen ökonomischen Ereignisses, nämlich der Finanzkrise von 2007. In dieser Krise wurde klar erkennbar, dass es für eine Soziologie von Märkten nicht nur um die Beschreibung der sozialen Voraussetzungen des Funktionierens von Märkten gehen kann – so bedeutsam dies ist –, sondern dass Märkte mit makrosozialen Phänomenen der ökonomischen Regulierung und mit akuten Verteilungsfragen verbunden sind, die viel prominenter berücksichtigt werden müssen (Beckert 2009). So ist es kein Zufall, dass nach 2007 nicht nur Finanzmärkte eine herausragende Bedeutung in der wirtschaftssoziologischen

Forschung erlangten,⁴ sondern dass sich das Forschungsinteresse in Richtung auf Fragen der politischen Ökonomie und der sozialen Ungleichheitsforschung verschob.

Dies heißt nicht, dass die neue Wirtschaftssoziologie zuvor völlig blind gegenüber Fragen von politischer Regulation und Verteilungswirkungen von Marktarrangements gewesen wäre. Insbesondere Neil Fligstein (2001) hatte in seinem politisch-kulturellen Ansatz ein klares Sensorium für die Rolle des Staates und politischer Macht in der institutionellen Regulierung der Wirtschaft. Und Marion Fourcade (2011) zeigte etwa in ihren kultursoziologischen Analysen der Schadensregulierung nach Tankerunglücken in Amerika und in Frankreich die Verteilungskonsequenzen unterschiedlicher kognitiver Technologien der Schadensfeststellung. Doch insgesamt spielte die Untersuchung institutioneller Arrangements im Hinblick auf ihre makrosoziale Relevanz eine nur untergeordnete Rolle, was sich nach 2007 als weit offene Flanke der neuen Wirtschaftssoziologie erwies und die Stunde der Hinwendung zu stärker makrosoziologischen Fragen und der politischen Ökonomie einläutete. Wichtig wurden in dieser Situation der wirtschaftlichen Krise etwa die finanzsoziologischen Arbeiten von Greta Krippner (2011) und vor allem von Wolfgang Streeck (2013), die in der Tradition des historischen Institutionalismus von Karl Polanyi und der politischen Ökonomie stehen. Dagegen spielten die zuvor entstandenen (spärlichen) Forschungen der neuen Wirtschaftssoziologie zu Finanzmärkten, die oft aus den *science and technology studies* kamen und sich auf die Untersuchung von Finanzmarktpraktiken konzentrierten (Knorr Cetina, Bruegger 2002; Preda 2006), für die Beantwortung der mit der Finanzkrise virulent werdenden Fragen nach Regulierung und sozialer Ungleichheit quasi keine Rolle. Etwas anders verhält es sich mit den Studien zu Techniken der Risikokalkulation auf Finanzmärkten, wobei hier vor allem die Arbeiten von Donald MacKenzie (2011) zu den *Black-Scholes*-Modellen hervorzuheben sind.

⁴ Erstaunlicherweise spielten Finanzmärkte in der Anfangsphase der neuen Wirtschaftssoziologie in den USA kaum eine Rolle. Ausnahmen bilden die Arbeiten von Wayne Baker (1984) und Mitchel Abolafia (1996).

3.

Diese deutliche Akzentverschiebung wirtschaftssoziologischer Forschung hat jüngst Marion Fourcade (2023) prägnant in der Überschrift eines in der *Socio-Economic Review* veröffentlichten Beitrags zum Ausdruck gebracht, in dem sie den gegenwärtigen Stand der Wirtschaftssoziologie diskutierte. In Anspielung auf ein berühmtes Zitat von Richard Nixon wählt sie den Titel: »We are all political economists now.«

Diese Formulierung ist zweifelsohne eine Überspitzung und gibt sicherlich nicht den Stand des Feldes in seiner Gänze wieder. Doch die dahinterstehende Frage ist bedeutsam: Wird die Wirtschaftssoziologie quasi von der politischen Ökonomie aufgesogen? Worin besteht zukünftig der eigenständige Beitrag der Wirtschaftssoziologie, nicht nur im Verhältnis zu den Wirtschaftswissenschaften, sondern eben auch gegenüber dem Feld der politischen Ökonomie? Dabei ist klar, dass die soziologische Beschäftigung mit Wirtschaft unbedingt auch makrosoziale Phänomene wie wirtschaftliches Wachstum, Wirtschaftskrisen, die Stabilität des Geldsystems oder auch die sozialen Verteilungswirkungen bestehender wirtschaftlicher Arrangements zum Gegenstand haben muss. Aber sie sollte sich nicht damit begnügen, Makrophänomene aus anderen Makrophänomenen oder mithilfe reduktionistischer Handlungsmodelle zu erklären, wie es in der makroökonomischen Forschung üblich ist, von der die politische Ökonomie starke Anleihen nimmt.

Vielmehr geht es genau um die Verknüpfung von Analysen auf der Mikroebene mit Phänomenen auf der Makroebene, also um das Zusammenspiel von Erkenntnissen, die in der neuen Wirtschaftssoziologie während der letzten vier Jahrzehnte erlangt wurden, mit solchen der politischen Ökonomie oder auch der soziologischen Ungleichheitsforschung. Eine vollständige Hinwendung zur politischen Ökonomie wäre kontraproduktiv, weil es spiegelbildlich den von der neuen Wirtschaftssoziologie in den 1980er Jahren gemachten Fehler wiederholen würde, sich in Abgrenzung zu einem vorherigen Paradigma auf nur eine und zwar die genau entgegengesetzte Analyseebene zu beschränken. Es geht also darum, soziale Interaktionsbeziehungen, die Rolle von kognitiven Technologien und kulturellen Sinnstrukturen in ihrem Zusammenhang mit dem Geflecht institutioneller Strukturen und wirtschaftlicher Makroentwicklung zu analysieren, also – mit Max Weber gesprochen – die jeweiligen Wirtschaftsformen zum Gegenstand zu machen.

Dies lässt sich als Mikrofundierung einer Theorie des Kapitalismus bezeichnen (Beckert 2023). Präziser formuliert sollte man vielleicht von einer

Theorie der kapitalistischen Wirtschaftsform sprechen, die sich auf der gesamten Spannbreite von Mikro bis Makro entfaltet und die wechselseitige Konstitution dieser Analyseebenen in den Fokus rückt. In der deutschen Soziologie hat zweifelsohne Christoph Deutschmann (2019; 2008) den bedeutendsten Beitrag zu einer solchen Weiterentwicklung der Wirtschaftssoziologie geleistet. Deutschmann verdeutlicht, dass es bei der Verknüpfung von Mikro- und Makroebene nicht bloß um eine sonst folgenlose Ergänzung der politischen Ökonomie geht, sondern dass gerade die Dynamik des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses gar nicht ohne den kreativen Umgang der Akteure mit der jeweils vorgefundenen Handlungssituation erklärt werden kann.

Was meine ich damit? Eine Theorie des Kapitalismus kann einerseits auf höchstem Abstraktionsniveau den kapitalistischen Akkumulationsprozess in der Formel $M-C-M'$ darstellen. Etwas konkreter können Phänomene wie Arbeitslosigkeit, wirtschaftliches Wachstum oder Innovationsraten aus dem Zinsniveau, dem Bildungsniveau, dem Streikrecht und so weiter erklärt werden. Allerdings bleiben solche Erklärungen, wie sie in der politischen Ökonomie geläufig sind, unvollständig, weil sie die Konkretisierung, das Umsetzen und Entstehen von Strukturen im sozialen Handeln entweder außen vor lassen oder in nur reduktionistischer Form berücksichtigen. Hiergegen kann man Randall Collins anführen, für den Makrostrukturen aus nichts anderem als einer großen Anzahl von Mikrobegegnungen bestehen, die sich über Zeit und Raum wiederholen und dabei auch verändern können (Collins 1987: 195). Damit kommt in den Blick, dass wirtschaftliche Strukturen sich erst in kontingenten Interaktionsbeziehungen sozial realisieren (Beckert, Streeck 2008). Institutionen, Netzwerkstrukturen und Interessen bedürfen der Interpretation. Ihre Sinnhaftigkeit entsteht dabei vor dem Hintergrund bestehender Ideen, Werte und Vorstellungen über zukünftige Entwicklungen (Stoltz 2024). Zum Gegenstand wird, wie der Prozess der Kapitalakkumulation durch die konkreten Handlungen von Akteuren bewerkstelligt wird, mit denen die unstrukturierten Versprechungen des Kapitalismus und die abstrakte Anforderung der Kapitalakkumulation (die Erwirtschaftung von Profiten) in konkrete Formen überführt werden und wie darin soziale Macht, rechtliche oder technische Vorgaben, kulturelle Selbstverständlichkeiten, soziale Netzwerke und normative Überzeugungen eingehen und in Konflikt miteinander geraten.

Dabei wird dann einerseits offenkundig, ganz im Sinne der neuen Wirtschaftssoziologie, wie unabdingbar »das Soziale« für den wirtschaftlichen Reproduktionsprozess ist. Denn die Ungewissheit, die im Kern der Dynamik der kapitalistischen Wirtschaftsweise steht (Schumpeter, Hayek), kann

ja nur durch soziale Institutionen, Strukturen der sozialen Interaktion und der Erzeugung von als sinnhaft wahrgenommenen Interpretationen der Situation in intentional rationales Handeln umgesetzt werden. Um noch einmal auf das Beispiel der soziologischen Sichtweise auf ökonomischen Wert zurückzukommen: Einem Objekt einen Wert beizumessen, setzt die Konstitution von Sinnstrukturen voraus, die sozialen Prozessen entstammen und ohne die weder Konsum- noch Investitionsentscheidungen getroffen werden könnten, wie jüngst etwa Sophie Mützel (2022) anhand von Innovationsprozessen in der pharmazeutischen Industrie gezeigt hat.

Die Wirtschaftssoziologie setzt mit der Untersuchung von Sinnstrukturen, sozialen Netzwerken, Institutionen, kognitiven Technologien und imaginierten Zukünften richtig an. Allerdings erklären die AutorInnen häufig nicht hinreichend, wie diese Aspekte mit dem Makrophänomen der kapitalistischen Dynamik und ihren Folgen für soziale Ungleichheit zusammenhängen.⁵ Säge wirtschaftssoziologische Forschung ihre Aufgabe stärker in der Herstellung dieser Verknüpfung, würde sie sich mit der politischen Ökonomie verbinden, ohne darin verlorenzugehen. Ein solcher Ansatz würde auch der zentralen Rolle von Ungewissheit gerecht werden, was für mich nach wie vor der bedeutendste theoretische Ansatzpunkt einer soziologischen Erforschung wirtschaftlichen Handelns und wirtschaftlicher Strukturen ist (Beckert 2018; 1996). Ungewissheit repräsentiert zum einen die prinzipielle Offenheit kapitalistischer Ökonomien, zum anderen verweist sie auf die unabdingbare und zugleich sozial folgenreiche Einhegung der Kontingenz und Kreativität des Handelns durch soziale Strukturen.

In den Blick kommt so auch, dass die Einbettung wirtschaftlichen Handelns nicht nur für die Koordination wirtschaftlicher Prozesse bedeutsam ist, sondern auch ein unhintergehbare Spannungsverhältnis beinhaltet, zwischen Anforderungen aus dem ökonomischen Reproduktionsprozess einerseits und andererseits den lebensweltlichen Ansprüchen und normativen Vorstellungen von Individuen und sozialen Gruppen, die sich eben nicht auf das ökonomische Prinzip reduzieren lassen. Die im wirtschaftlichen Handeln relevanten Sinnstrukturen, institutionellen Regeln und normativen Überzeugungen erschöpfen sich nicht darin, das Räderwerk der kapitalistischen Re-

⁵ Ein gelungenes Beispiel ist die Untersuchung von Scoring-Systemen bei der Kreditvergabe. Diese wurden nicht nur hinsichtlich ihrer Technologien (Algorithmen) untersucht, sondern auch bezüglich der durch die Algorithmen verursachten sozialen Ungleichheit bei der Kreditvergabe (Fourcade, Healy 2024; Rona-Tas, Guseva 2014).

produktion anzutreiben. Vielmehr muss auch die lebensweltliche Widerständigkeit gegen die systemischen Anforderungen der kapitalistischen Wirtschaftsform berücksichtigt werden. Gesellschaften sind keine Ökonomien. Die verschiedenen Wege, in denen eine Wirtschaftsform sich realisiert, sind ständig umkämpft. Dies spiegelt verteilungspolitische Präferenzen wider, aber auch die Verteidigung von tradierten Lebensweisen, die zumindest in der kapitalistischen Wirtschaftsform ständig durch die der Wirtschaftsform inhärenten Dynamik unterminiert werden. Hierfür gibt es unzählige Beispiele aus der soziologischen Literatur. Max Weber (1922) und E.P. Thompson (1987) etwa haben die Bedeutung des Traditionalismus in der Entstehungsgeschichte des Kapitalismus gezeigt, und zwar anhand der Widerständigkeit der Arbeiter, sich dem rationalisierten Fabrikablauf unterzuordnen. Arbeiter erschienen nicht zur Arbeit oder hörten mit der Arbeit auf, sobald sie ein als auskömmlich definiertes Einkommen erzielt hatten. Dieser Grundkonflikt der Arbeitskraftextraktion, den Johannes Berger (1995) vor dreißig Jahren in dem herausragenden Aufsatz »Warum arbeiten die Arbeiter?« analysiert hat, spielt auch in heutigen Diskussionen um die Vier-Tage-Woche, die Heimarbeit, die Erwerbstätigkeit von Frauen, Migration oder technische Systeme zur Kontrolle der erbrachten Arbeitsleistung eine bedeutende Rolle. Auch hier manifestiert sich, dass kapitalistische Akkumulation sich in konkreten Interaktionsbeziehungen vor dem Hintergrund sozialer Normen, Machtasymmetrien, Technologien und institutionellen Festlegungen vollzieht. Allerdings geht es um die Konflikthaftigkeit dieser Arrangements und deren Verteilungswirkung und nicht allein um deren Rolle für das effiziente Funktionieren von Marktprozessen.

4.

Wirtschaftssoziologische Forschung hat seit den 1980er Jahren in den verschiedenen Ausprägungen des Feldes eine Vielzahl bedeutender Einsichten hervorgebracht, die unser Bild von Wirtschaftsprozessen nachdrücklich verändert und erweitert haben. Zugleich blieben in der Neukonstitution des Feldes in den 1980er Jahren blinde Flecken, auf die sich nun die Aufmerksamkeit richtet. Dies gilt zum einen für den deutlicheren Bezug zur Makrosoziologie. Wirtschaftssoziologie als Analyse der sozialen Voraussetzungen der effizienten Funktionsweise von Märkten greift zu kurz. Zugleich trat aufgrund des

effizienztheoretischen Fokus in den Hintergrund, dass Märkte und andere ökonomisch relevante Strukturen gesellschaftlich umkämpft sind. Es fehlte häufig die konflikttheoretische Perspektive auf wirtschaftliche Phänomene.

Die Hervorhebung dieser blinden Stellen der Wirtschaftssoziologie läuft aber nicht darauf hinaus, die Wirtschaftssoziologie quasi in der politischen Ökonomie aufgehen zu lassen. Es geht vielmehr darum, dass die Wirtschaftssoziologie auf das umfassendere Ziel ausgerichtet wird, Wirtschaftsformen gleichzeitig auf unterschiedlichen Analyseebenen zu verstehen, und genau dadurch innovative Einsichten in dem so wichtigen Feld des Verhältnisses von Wirtschaft und Gesellschaft zu gewinnen. Damit zur Mikrofundierung einer Theorie des Kapitalismus und dessen Dynamik beizutragen, wäre eine bedeutende Leistung zukünftiger wirtschaftssoziologischer Forschung. Wenn dies auch noch im thematischen Zusammenhang mit bedeutenden Kulturfragen (Max Weber) geschieht, also etwa der Frage des Klimawandels,⁶ der sozialen Ungleichheit oder der zunehmenden Dominanz weltumspannender Technologiekonzerne und der sozialen Kontrolle durch digitale Technologien,⁷ kann die Wirtschaftssoziologie sich weiterentwickeln und weiterhin eine zentrale Position in der soziologischen Analyse gesellschaftlicher Prozesse einnehmen.

Literatur

- Abolafia, Mitchel Y. 1996: *Making Markets: Opportunism and Restraint on Wall Street*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Baecker, Dirk 1991: *Womit handeln Banken? Eine Untersuchung zur Risikoverarbeitung in der Wirtschaft*. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baker, Wayne 1984: The Social Structure of a National Securities Market. *American Journal of Sociology*, vol. 89, no. 4, 775–811.
- Becker, Gary S. 1964: *Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education*. 2nd edition. New York: Columbia University Press.

⁶ Siehe etwa die Artikel von Anita Engels (2006) zu Marktmechanismen in der Energietransformation und Georg Rilinger (2024) zum Marktdesign in der amerikanischen Elektrizitätswirtschaft.

⁷ Siehe das Buch von Marion Fourcade und Kieran Healy (2024), das sowohl die Funktionsweise von Scoring-Systemen detailliert untersucht als auch die (verteilungs-)politischen Konsequenzen dieser Technologien analysiert.

- Beckert, Jens 1996: Was ist soziologisch an der Wirtschaftssoziologie? Ungewißheit und die Einbettung wirtschaftlichen Handelns. *Zeitschrift für Soziologie*, 25. Jg., Heft 2, 125–146.
- Beckert, Jens 2009: Koordination und Verteilung: Zwei Ansätze der Wirtschaftssoziologie. In Sylke Nissen / Georg Vobruba (Hg.), *Die Ökonomie der Gesellschaft*. Festschrift für Heiner Ganßmann. Wiesbaden: VS, 17–34.
- Beckert, Jens 2018: *Imaginierte Zukunft: Fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Beckert, Jens 2020: Markets from Meaning: Quality Uncertainty and the Intersubjective Construction of Value. *Cambridge Journal of Economics* vol. 44, no. 2, 285–301.
- Beckert, Jens 2023: Economic Sociology as Microfoundation of a Theory of Capitalism. *Socio-Economic Review*, vol. 21, no. 2, 706–714.
- Beckert, Jens / Aspers, Patrik (eds.) 2011: *The Worth of Goods: Valuation and Pricing in the Economy*. Oxford: Oxford University Press.
- Beckert, Jens / Deutschmann, Christoph (Hg.) 2010: *Wirtschaftssoziologie*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderhefte, Band 49. Wiesbaden: VS.
- Beckert, Jens / Streeck, Wolfgang 2008: *Economic Sociology and Political Economy: A Programmatic Perspective*. MPIfG Working Paper 08/4, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln.
- Berger, Johannes 1995: Warum arbeiten die Arbeiter? Neomarxistische und neodurkheimianische Erklärungen. *Zeitschrift für Soziologie*, 24. Jg., Heft 6, 407–421.
- Callon, Michel / Méadel, Cécile / Rabeharisoa, Vololona 2002: The Economy of Qualities. *Economy and Society*, vol. 31, no. 2, 194–217.
- Collins, Randall 1987: Interaction Ritual Chains, Power and Property: The Micro-Macro Connection as an Empirically Based Theoretical Problem. In Jeffrey Alexander / Bernhard Giesen / Richard Münch / Neil J. Smelser (eds.), *The Micro-Macro Link*. Cambridge: Cambridge University Press, 193–206.
- Deutschmann, Christoph 2008: *Kapitalistische Dynamik: Eine gesellschaftstheoretische Perspektive*. Wiesbaden: VS.
- Deutschmann, Christoph 2019: *Disembedded Markets: Economic Theology and Global Capitalism*. London, New York: Routledge.
- Diaz-Bone, Rainer 2018: *Die »Economie des Conventions«*. Wiesbaden: Springer VS.
- Dodd, Nigel 1994: *The Sociology of Money: Economics, Reason and Contemporary Society*. Cambridge, MA: Polity Press.
- Engels, Anita 2006: Market Creation and Transnational Rule Making: The Case of CO₂ Emissions Trading. In Marie-Laure Djelic / Kerstin Sahlin-Andersson (eds.), *Transnational Governance: Institutional Dynamics of Regulation*. Cambridge: Cambridge University Press, 329–348.
- Fligstein, Neil 2001: *The Architecture of Markets: An Economic Sociology of Twenty-First-Century Capitalist Societies*. Princeton: Princeton University Press.

- Fourcade, Marion 2011: Cents and Sensibility: Economic Valuation and the Nature of »Nature«. *American Journal of Sociology*, vol. 116, no. 6, 1721–1777.
- Fourcade, Marion 2023: We are all political economists now. *Socio-Economic Review*, vol. 21, no. 2, 703–706.
- Fourcade, Marion / Healy, Kieran 2024: *The Ordinal Society*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Ganßmann, Heiner 2011: *Doing Money: Elementary Monetary Theory from a Sociological Standpoint*. London: Routledge.
- Granovetter, Mark 1985: Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology*, vol. 91, no. 3, 481–510.
- Granovetter, Mark / Swedberg, Richard (eds.) 1992: *The Sociology of Economic Life*. Boulder: Westview Press.
- Ingham, Geoffrey 2004: *The Nature of Money*. Malden, MA: Polity Press.
- Knorr Cetina, Karin / Bruegger, Urs 2002: Global Microstructures: The Virtual Societies of Financial Markets. *American Journal of Sociology*, vol. 107, no. 4, 905–950.
- Krippner, Greta 2001: The Elusive Market: Embeddedness and the Paradigm of Economic Sociology. *Theory and Society*, vol. 30, no. 6, 775–810.
- Krippner, Greta 2011: *Capitalizing on Crisis: The Political Origins of the Rise of Finance*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Luhmann, Niklas 1988: *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- MacKenzie, Donald 2011: The Credit Crisis as a Problem in the Sociology of Knowledge. *American Journal of Sociology*, vol. 116, no. 6, 1778–1841.
- Maurer, Andrea 2007: *Handbuch der Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden: VS.
- Maurer, Andrea 2021: Social Factors in the Economy: New Economic Sociology and the Mechanism Approach. In Andrea Maurer (ed.), *Handbook of Economic Sociology for the 21st Century: New Theoretical Approaches, Empirical Studies and Developments*. Cham: Springer International Publishing, 47–61.
- Mützel, Sophie 2022: *Making Sense: Markets from Stories in New Breast Cancer Therapeutics*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Paul, Axel 2012: *Die Gesellschaft des Geldes: Entwurf einer monetären Theorie der Moderne*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Preda, Alex 2006: Socio-Technical Agency in Financial Markets: The Case of the Stock Ticker. *Social Studies of Science*, vol. 36, no. 5, 753–782.
- Rilinger, Georg 2024: *Failure by Design: The California Energy Crisis and the Limits of Market Planning*. Chicago: Chicago University Press.
- Rona-Tas, Akos / Guseva, Alya 2014: *Plastic Money: Constructing Markets for Credit Cards in Eight Postcommunist Countries*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Sahr, Aaron 2017: *Das Versprechen des Geldes: eine Praxistheorie des Kredits*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Salais, Robert / Thévenot, Laurent (eds.) 1986: *Le Travail: marchés, règles, conventions*. Paris: INSEE-Economica.

- Schimank, Uwe 2008: Kapitalistische Gesellschaft: differenzierungstheoretisch konzipiert. Hagen: Fernuniversität Hagen.
- Smelser, Neil / Swedberg, Richard (eds.) 1994: *The Handbook of Economic Sociology*. 1st edition. New York, Princeton: Russell Sage Foundation and Princeton University Press.
- Stoltz, Dustin S. 2024: Imaginative Labor and Embodied Cognition: Economic Sociology as a Cognitive Science. *Current Sociology*, doi: 10.1177/00113921241272779.
- Streeck, Wolfgang 2013: *Gekaufte Zeit: Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Thompson, Edward P. 1987: *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Warde, Alan 1994: Consumption, Identity-formation and Uncertainty. *Sociology*, vol. 25, no. 4, 878–898.
- Weber, Max 1922: *Grundriss der Sozialökonomik, Abt. III: Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr.
- Williamson, Oliver 1985: *The Economic Institutions of Capitalism*. New York: Free Press.